

Pränumerations-Preise.

Table with subscription rates for different periods and locations.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Arader Zeitung.

Redaction: Hauptplatz im Bintlir'schen Reugebäude... Expeditionen- und Insertions- Bureau...

Nro. 136.

Samstag den 16. Juni 1866.

XV. Jahrgang.

Telegramme der „Arader Zeitung“.

Vest, 15. Juni. Die Specialdebatte in der Nothstandsangelegenheit hat heute einen unerwarteten, aber desto freundlicheren Abschluß gefunden.

Wien, 15. Juni (Nachmittags 3 Uhr). Für heute Abend wird das Erscheinen des Kriegsmantifestes — als Extrablatt zur „Wiener Zeitung“ — und für morgen — Samstag — der Ausbruch des Krieges erwartet.

Die Stunde der Entscheidung.

(Original-Ver. der „Arad. Zeitung.“)

Wien, 14. Juni.

Wir haben es bereits ausgesprochen, wer unser Feind und gegen wen wir uns in unserem eigenen, wie im Interesse Deutschlands zu rüsten haben.

Wien, 14. Juni.

Der Herr Bürgermeister Dr. Zelinka hatte in Begleitung der beiden Bürgermeisterstellvertreter Dr. Felder und Dr. Mayerhofer die Ehre, heute Vormittags 10 Uhr die Ergebenheitsadresse der Stadt Wien Sr. k. k. Apostolischen Majestät in der zu diesem Zwecke erteilten Audienz zu überreichen.

Er. Majestät geruhten die Adresse huldvollst entgegenzunehmen und ungefähr Folgendes zu bemerken:

Mit großer Befriedigung vernehme Ich diese Kundgebung der Stadt Wien.

Ich habe alles gethan, um den Frieden und die Freiheit Deutschlands zu erhalten, aber es ist Mir von allen Seiten unmöglich gemacht worden.

Es ist dies der schwerste Augenblick seit dem Antritte Meiner Regierung.

Ich greife nun zum Schwerte im Vertrauen auf Gott, Mein gutes Recht, Meine tapfere Armee und Mitwirkung Meiner treuen Völker.

Ingeachtet durch die Stockung des Verkehrs und die Arbeitslosigkeit der Bevölkerung schon bedeutende Opfer aufgelegt werden, herrscht hier im Vergleiche mit dem Auslande die musterhafteste Ruhe und Ordnung, und Ich kann dies nicht genug anerkennen.

Ueber die Nothstands-Debatte im Reichstage

In seiner Sitzung vom 13. Juni hat unser Pester Correspondent zwar eine gebräugte Skizze bereits geliefert; wir halten die Debatten gerade in dieser Sitzung jedoch, namentlich durch die Rede Deak's, für so wichtig, daß wir glauben, ein ausführlicher Bericht müßte unsern Lesern nur erwünscht sein.

Die heutige Unterhausung war der Debatte über die Nothstandsanfrage gewidmet, und kam bloß zu Anfang der Sitzung der folgende Zwischenfall vor: Nach Authentification des gestrigen Sitzungsprotocoll's machte Geduly die Bemerkung, daß die Anstalt des Sitzungssaales noch immer eben so schlecht, wenn nicht schlechter sei, als sie vor der Absperzung der Mische hinter dem Präsidentensitz gewesen.

Der Redner erklärte, die in der 1861er Adresse angeführte Beschwerde des Reichstages, daß die Regierung Sr. Majestät nicht constitutionell regiere, ein Uebelstand, der noch immer fortbestehe und gegen welchen der Reichstag nicht oft genug Einsprache erheben könne.

Nach dieser Unterbrechung entwickelte Madarasz die Gründe, weshalb er sowohl den Commissionsantrag, als auch Deak's Amendement bekämpfe.

es erwarte im Gegentheil von ihm, daß er wenigstens die Modalität der Hilfeleistung angebe. Redner ist ferner gegen den Commissionsantrag, weil dieser nach Article 4 und 5 zu einem falschen Schluß gelange; denn nach dem in diesen Article's Gesagten müßte man in logischer Folge nicht ausrufen: Herr! hilf, sondern: Herr! stelle die Verfassung wieder her.

Gegen Deak's Amendement führt Redner an, daß es einen Weg sucht, um sich die Schwierigkeit der Lage und der Erfüllung der Pflicht zu entziehen, vermöge welcher der Reichstag gehalten ist, Alles zu thun, was zur Wiederherstellung der Verfassung und für die Interessen des Volkes nothwendig ist.

Als Madarasz die Rednertribüne verließ, gab die äußerste Linke ihren Beifall laut zu erkennen.

Es ist vermuthet, Madarasz werde über den drohenden Nothstand sprechen, doch habe er sich über alles Mögliche, nur über diesen Gegenstand nicht ausgesprochen.

Bobory spricht hierauf für Kallay's, Bartal für Deak's Antrag. Der letztgenannte Redner spricht namentlich seine Freude darüber aus, daß die Intentionen des Reichstages bezüglich des drohenden Nothstandes mit jenen der Regierung im Einklang stehen, so wie auch darüber, daß sowohl im Commissionsantrag, als auch in Deak's Amendement die Anerkennung, daß den Nothleidenden rasch geholfen werden müsse, von politischen Forderungen und Interessen nicht überwogen werden.

Nun erhob sich Deak, der zur Unterstützung seines Amendements folgende Rede hielt: Geheiligtes Haus! Ich werde meinen Antrag nicht weitläufig begründen; die Situation allein genügt, um ihn zu motiviren.

Der Redner erklärte, die in der 1861er Adresse angeführte Beschwerde des Reichstages, daß die Regierung Sr. Majestät nicht constitutionell regiere, ein Uebelstand, der noch immer fortbestehe und gegen welchen der Reichstag nicht oft genug Einsprache erheben könne.

Nach dieser Unterbrechung entwickelte Madarasz die Gründe, weshalb er sowohl den Commissionsantrag, als auch Deak's Amendement bekämpfe.

Zweifel aufkommen. Die mit ihrem vielleicht unerwarteten, Pianofabrik und andere... und der Gesammtschaden... Dollar berechnet, wovon... dem Feuerwehrlente bei dem

Personennachrichten.

1. Juni. (Orig. Ver.) So den der Frost allen Saaten... angenommen wurde.

Staatspapiere in Wien

Table with financial data for state papers in Vienna.

2. Juni.

Table with financial data for the 2nd of June.

Bintlir'schen Reugebäude

mag es ein wirklich oder scheinconstitutionelles Land sein, gehört, wie ich glaube, die Action immer in das Gebiet der vollziehenden Gewalt, — nicht nur de jure, sondern auch de facto. Die vollziehende Gewalt übt in Ungarn nach unserer Gesetzgebung der König. In dem Gesetze ist es klar ausgesprochen, daß Se. Majestät der König die vollziehende Gewalt im Sinne der Gesetze üben soll. Ja wohl! Nur übt wohl Se. Majestät factisch die vollziehende Gewalt in unserem Vaterlande, aber leider nicht im Sinne der Gesetze. (Wahr, richtig!)

In Bezug hierauf hat der Reichstag wiederholt seine Stimme erhoben, ich glaube nicht, daß Jemand im Hause wäre, der von der Forderung des Landes, daß die Verfassung auch thatsächlich wieder hergestellt werde, nur um eine Haarsbreite nachlassen wollte. (So ist's! Beifall.) Aber die drohende Noth, die Nothwendigkeit erfordert sofortige Maßregeln. Damit diese sofortigen Maßregeln getroffen werden, hat also das Haus keine andere Wahl als entweder zu warten, bis die Verfassung hergestellt sein und Se. Majestät die vollziehende Gewalt im Sinne der Verfassung und der Gesetze üben wird, oder auch bis dahin als dies geschehen wird, an Se. Majestät als den erblichen König des Landes — haereditarius rex — das Wort zu richten, daß er vermöge seines künftlichen Berufes Anstalt dazu treffe, damit die ungeführte erforderliche Hilfeleistung stattfinde. Zwischen diesen beiden Wegen muß die Wahl getroffen werden.

Der erste Weg, d. h. die Wiederherstellung der Verfassung abzuwarten, ist, wie ich glaube, eben wegen der Dringlichkeit der Sache ein kaum möglicher.

Wenn ich in meinem Antrage gesagt hätte: „Wollen Ew. Majestät Maßregeln treffen, mag aus der Verfassung werden was da wolle!“, dann könnten Sie meinen Antrag mit Recht tadeln, denn Sie könnten sagen, daß ich wegen der Noth die Rechte des Landes geopfert habe. Aber weder in dem Adressentwurf, den die Commission dem Hause unterbreitet hat, noch in meinem Antrage ist Solches enthalten. Es ist damit nur gesagt: „Wir haben erwartet und erwarten noch immer, wir haben urgirt und urgieren und erhoffen noch ferner, die Wiederherstellung unserer Gesetze und unserer Verfassung; aber inzwischen mögen Ew. Majestät Anstalt treffen, daß der drohenden Noth vorgebeugt werde.“

Was die Mittel betrifft, durch welche in der Noth geholfen werden kann, so gibt es, glaube ich, ein Mittel oder eine Gattung von Mitteln, wobei auch die Mitwirkung des Reichstages notwendig wäre, nämlich, wenn in Folge der außerordentlichen Umstände die Hilfe nicht aus den ordentlichen Mitteln, z. B. zu einem Anlehen geschritten werden müßte. Was kann der Reichstag in Bezug hierauf sagen? Der Reichstag allein kann kein Anlehen aufnehmen, er kann dies nur in Gemeinschaft mit dem König thun. Der Reichstag kann daher nur aussprechen, daß wir das, was wir nach Verfassung und Gesetz thun können, in dieser Beziehung auch thun wollen — das heißt, die außerordentlichen Mittel für den Fall der außerordentlichen Hilfeleistung herbeischaffen. Dies enthält der Adressentwurf, dies enthält auch mein Antrag. (Zustimmung.)

Mit Principien und mit Verweisung auf Principien läßt sich dem dringenden Uebel nicht abhelfen. (Beifall.) Man darf die Principien nicht opfern, aber man darf auch nicht die sofort nöthige Hilfeleistung so lange verschieben, als in mitten der drückenden Schwierigkeiten die Principien in's Leben treten. (Beifall.) Wir würden dem Volke keinen großen Dienst leisten, wenn wir sagen würden: „Freunde, wir wollten von Herzen gerne Alles thun, aber wir dürfen bloß mit einer verfassungsmäßigen Regierung verkehren.“ Bis dahin würde aber die Noth schon eingetreten sein und das Volk vielleicht Hunger sterben. (Beifall.) Wir würden unsere Pflicht nicht erfüllen, wenn wir aus dem Grunde, weil unsere Principien noch nicht in's Leben getreten sind, von dem König nicht die Hilfe erwarten wollten, welche zu verschaffen sein landesfürstlicher Beruf und seine Pflicht ist. (Beifall.)

Ich will auf einzelne Einwendungen nicht entgegen. Ich erblicke nur zwei Methoden als Mittel. Das Eine ist: den König aufzufordern, daß er alles das, was in den Bereich der vollziehenden Gewalt gehört, bis dahin, als wir das von uns geforderte verfassungsmäßige Ministerium haben werden, erfülle. Das Andere ist: die Bereitwilligkeitserklärung, daß, wenn die außerordentlichen Umstände eine außerordentliche Kraftanstrengung erfordern, der Reichstag in dieser Beziehung alles das thun werde, was er nach Gesetz und Verfassung thun kann.

Es sind auch noch andere Mittel vorgeschlagen worden. Sehr gerne acceptire ich jedes Mittel, das zum Ziele führt; aber gerade die vorgeschlagenen halte ich nicht für solche.

Das eine Mittel, welches man in Vorschlag gebracht, ist, daß die indirecten Steuern aufgehoben werden mögen. Ich meinstheils halte weder die indirecten noch die directen Steuern nach ihrer jetzigen Gestalt für verfassungsmäßig, denn ohne Wissen und Zustimmung des Reichstages wurden sie aufgelegt und werden sie eingetrieben. Das Mindeste, was ich vom Monarchen erwarte, ist, daß er demjenigen, der keinen Bissen Brod zu essen hat, nicht das Rind durch Steuererhebung wegnehmen lasse. Wenn die Männer, die Se. Majestät beauftragt, Maßregeln zu treffen, nicht einmal darauf achten sollten, dann wäre wahrlich das Los Sr. Majestät und des Landes ein trauriges. Die Suspendirung der indirecten Steuern ist übrigens eine Frage von besonderer nationalwirtschaftlicher Wichtigkeit, die mit der Ausarbeitung des ganzen Steuersystems im engsten Zusammenhang steht. Wenn Gott uns dazu verhelfe, sie zu verhandeln, dann wird es Wochen und Monate bedürfen, bis wir unter uns darüber ins Reine kommen werden; und wenn das arme hungernde Volk bis dahin warten soll, bis wir unsere Beratungen über Aufhebung der indirecten Steuern und über Feststellung eines neuen Steuersystems beendet haben, dann wird ihm nicht geholfen sein.

Ein zweites Mittel, welches vorgeschlagen worden, ist die Errichtung einer Nationalbank — wie ich glaube, auf Montanefinanz und, ich weiß nicht auf was noch basirt, aus welcher Jeder, der Hypothek zu bieten im Stande ist, ein Darlehen erhalten könnte. Eine sehr heilsame Sache, eine sehr nöthige und sehr wünschenswerthe, möge sie

nur je früher zu Stande kommen. Aber ich frage: Gehört dies auch zu den sofort anzuwendenden Mitteln, welche der Noth abzuhelfen im Stande wären? Wären wir nur auf den gegenwärtigen Stand der europäischen Geldmärkte, und den gegenwärtigen Stand der Staaten, welche die besten Hypotheken besitzen, kaum im Stande, sich Geld zu verschaffen. Wo, frage ich, sollen wir plötzlich die Masse Geld bekommen, welche zur Beseitigung der Gefahr nöthig ist? Ich kann also auch dies nicht zu den Mitteln rechnen, die man zur Milderung der Noth und zur Beseitigung der drohenden Gefahr bemühen könnte.

Ein drittes vorgeschlagenes Mittel ist das Moratorium, durch welches die von der Noth Betroffenen eine Zeit lang von der Rückzahlung ihrer auf ihrer Hypothek lastenden Schulden befreit sein sollen. Dergleichen Schulden kann es zweierlei geben: solche nämlich, deren Eintreibung oder Nicht-eintreibung auch von dem Einfluß und der Entscheidung Sr. Majestät abhängen kann, wie z. B. die öffentlichen Steuern; oder solche Schulden, deren Nachlaß und Siftirung nicht von ihm abhängt. In Betreff der ersteren bemerke ich, daß ich von der executiven Macht glaube, hoffe und erwarte, sie werde der Steuer wegen nicht das Rind des armen Nothleidenden, der jeden Groschen für das tägliche Brod braucht, exequiren. Was aber jene Schulden anbelangt, deren Erlaßung oder Suspendirung nicht von Sr. Majestät abhängt, oder, wie man kurz zu sagen pflegt, das Moratorium, diesem kann ich nicht nur deshalb nicht beistimmen, weil wir, wie ein Abgeordneter des Eisenburger Comitates bemerkte, keinen gekrönten König haben, wir deshalb nicht so schnell ein Gesetz erlassen könnten, ohne Gesetz aber ein bestehendes Gesetz nicht suspendirt werden kann; wenn aber dies Alles auch vorhanden wäre, so würde ich diesem schon ex principio nicht beistimmen, denn auch diesbezüglich gilt das prior medicina morbo, was, wenn irgendwo, so gewiß hier anwendbar ist. (Beifall.) Wenn der Reichstag Ungarns sich zu einem solchen Schritte — ich kann sagen, daß ich ein hartes Wort gebrauche, aber ich sage, — erniedrigen würde (Beifall): er würde dadurch Ungarns Credit für lange Zeit zu Grunde richten (Beifall). Und wann würde er ihm zu Grunde richten? Eben dann, wenn die meisten Menschen in Folge der Noth, um nicht zu hungern, den Credit benötigen. Er würde die ganze Industrie in Aufruhr bringen und unseren Kleinhandel vernichten, der längere Zeit ohne Wechselgeschulden nicht existiren kann. Es wird vielleicht Jemand sagen, daß das Moratorium bloß die Ackerbauer, bloß die Nothleidenden betreffe. Ich bitte um Entschuldigung, aber es ist hier schwer die Grenzlinie zu bezeichnen. Es gibt kaum einen Kaufmann, der nicht einen Weingarten, ein Stück Ackerland, eine Wirthschaft besäße. Setzen wir nun den Fall, daß Jemand zu dem äußersten Mittel greift und verkauft auch seine letzte Frucht, die er noch besitzen, und der Kaufmann antwortet ihm: Auch ich habe gelitten, ich zahle nicht. Bedenken wir, geehrtes Repräsentantenhaus, daß durch das Moratorium jede Creditanstalt, jede Sparcassa zu Grunde gerichtet wäre. Der arme Mann gibt seine Heller in die Sparcassa, diese aber gibt dieselben in größeren Summen einem Anderen. Der arme Mann gibt seine Heller deshalb hinein, damit er sie von dort wieder herausnehmen könne, wenn er sie benötigt.

Wenn aber diejenigen, welche große Summen herausgenommen haben, diese nicht zurückzahlen würden, weil ein Moratorium eingeführt wurde, so könnten die Sparcassen eben den Hungernden die früher gemachten Einzahlungen nicht zurückzahlen. (Zustimmung.) Ich wage daher zu behaupten, daß das Moratorium für Privatschulden ein viel größerer Uebel ist, als das Uebel des Vorhandenseins von Schulden, denn gegen das Moratorium gibt es keine Hilfe und seine Nachwehen sind für lange Zeit gefährlich. Nach dem bisher Gesagten sehe ich daher kein anderes Mittel, als daß, — da unsere Constitution nicht wieder hergestellt ist und die factische Gewalt sich in den Händen Sr. Majestät befindet, Se. Majestät dasjenige, was nicht aufgehoben werden kann, factisch thun möge, bis unsere Constitution wieder hergestellt sein wird. In der Nothstandsangelegenheit können wir nicht auf die constitutionelle Regierung warten und müssen daher die Ausführung dessen was zu thun ist, von der bestehenden, wenngleich nicht constitutionellen factischen Gewalt erwarten, ohne unsere Rechte und Forderungen bezüglich der Wiederherstellung unserer Constitution aufzugeben.

Das Zweite ist die Erklärung, daß der Reichstag, falls die außerordentlichen Umstände außerordentliche Kraftanstrengung erfordern sollten, bereit ist, Alles zu thun, was die Lage in dieser Beziehung nöthig macht und was die Verfassung und das Gesetz erlauben. Ich glaube, es sei nicht nöthig, dies zu motiviren, da doch die Herren, welche entgegengesetzter Meinung sind, die Idee selber, als eine natürliche, auch in ihr Amendement aufgenommen haben.

Von den im Jahre 1863 vorgekommenen Mißbräuchen will ich nicht sprechen. Sie waren ohne Zweifel zahlreich. Das Ganze war schlecht geleitet, und ich glaube, daß Menschen, welche den Bissen Brod aus dem Munde des Hungernden stahlen, nicht bloß einen Diebstahl, sondern ein Sacrillegium begingen. (Zustimmung.) Ich bin des festen Glaubens, daß, durch die damals vorgefallenen unglücklichen Beispiele belehrt, Se. Majestät solche Männer und Mittel wählen wird, welche zu derartigen Schicksaligkeiten nicht fähig sein werden. Und sollte es trotzdem Männer geben, welche dessen fähig wären, so glaube, hoffe und erwarte ich es von der Gerechtigkeit des Monarchen, daß er sie kraft seiner Macht strafen wird. Strafen wird die Verdamnung des Reichstages; und sollte ihr Gewissen so abgestumpft sein, daß sie die Pein dieser Strafe nicht empfinden, so wird der Fluch des Volkes ihre Strafe sein.

Ich erörtere die Ursachen nicht, welche die Noth zur Folge hatten. Sie sind im Adressentwurf, sie sind auch in meinem Antrage erwähnt. Dahin gehören die früheren Calamitäten; der Nothstand von 1863 und die hieraus entsprungenen Lasten, welche den Landwirth schwer bedrückten; endlich die öffentlichen Lasten, welche ohne constitutionelle Einflußnahme des Landes bedeutend zugenommen haben. Diese Ursachen einer neuerlichen Ervägung zu unterziehen, halte ich deshalb für überflüssig, weil ich der Ansicht bin, daß man, wenn z. B. eine Feuersbrunst ausbricht, nicht

zuerst die Ursache des Feuers erforschen muß, sondern daß es die erste Pflicht ist, das Feuer zu löschen, und finden wir kein reines Wasser, so nehmen wir auch das minder reine und schütten es auf die Flammen. (Beifall.)

Es bleibt mir noch auf die Frage zu antworten, ob ich die Adresse wünsche oder nicht. Ich habe die Adresse damals, als das Haus die Commission entsendet, sehr natürlich gefunden, jetzt halte ich es nicht für eine logische Sache, daß wir den König bitten, Verfügungen zu treffen, nachdem er bereits zu verfügen angefangen. Sprechen wir es in dem Beschlusse aus, was wir Alles von ihm erwarten, die Adresse aber hinauszuschicken, halte ich jetzt nicht für nöthig. Am Schlusse der Adresse war jedoch eine andere Idee, daß nämlich für den Fall, wo außerordentliche Mittel nöthig werden sollten, das Land hiezu sich im Sinne der Verfassung und der Gesetze bereit erklärt. Dies wünsche ich gleichfalls in dem Beschlusse aufzunehmen. Endlich mögen wir dies Beschlusse oder Resolution (végyés vagy határozat) nennen, so ist mir dies einerlei. Das Wort „határozat“ ist ein eben so reines, gesundes und christliches ungarisches Wort, wie das Wort „felirat“ (Adresse). Ich sträube mich nicht gegen dieses Wort, und glaube, daß wir, wenn das Eine nöthig, das Eine thun, und wenn sich die Nothwendigkeit des Anderen herausstellt, das Andere. Wenn Se. Majestät im Jahre 1861 so viel zur Wiederherstellung der Verfassung gesagt und gethan hätte, als er jetzt gethan, wo er die Verfügung in Betreff des Nothstandes begann, so hätte es, wie ich glaube, keine Adresse und keine Beschluspartei gegeben.

Wenn Se. Majestät damals gesagt hätte: Ja, ich restituire, ich verfüge, so hätte es keine Adresse, keinen Beschlus gegeben. Und jetzt hat er dies gethan, so bleiben wir also beim Beschlusse. Ich schreke auch nicht davor zurück, in dieser Angelegenheit zur Beschluspartei gezählt zu werden, wie ich auch, falls es nöthig wäre, stets dazu werde gerechnet werden.

Ich schließe demnach meine Worte mit der Erklärung, daß ich die Adresse — obwohl ich die Grundsätze derselben unterstütze — unter den gegenwärtigen Umständen nicht für nöthig halte, ich wünsche durch einen Beschlus das ausgesprochen zu sehen, was ich in meinem Antrage zusammengefaßt habe. (Värmende Eisenruse.)

Nachdem Deák geredet hatte, wurde noch bis gegen 2 Uhr für und gegen die Adresse gesprochen, und schildern wir den Verlauf der Debatte im Nachstehenden:

Dr. Siklósy sprach, der von vielen Seiten laut gewordenen Forderungen entsprechend, von der Rednertribüne und zwar für die Adresse. Mehrmal durch Rufe nach Abstimmung unterbrochen, welche immer lauter und endlich so dringend wurden, daß der Präsident sich zu der Mahnung genöthigt sah, es sei unparlamentarisch, die Redner nicht anzuhören, entwickelte Siklósy, man müsse die Nothleidenden nicht mit Geld, sondern dadurch unterstützen, daß man ihnen Arbeit bei Eisenbahn-, Straßen- und Kanalbauten verschaffe. Die Aufmerksamkeit des Hauses entsprach der Neuheit dieser Theorie.

Mocsáry sprach für Deák's, Bőförményi (von der Tribüne) für Kállay's Amendement. Der letztgenannte Redner mißbilligte Deák's Antrag, weil es ohne Constitution auch keine gesetzliche königliche Gewalt gebe und der von Deák beantragte Beschlus doch dasjenige Billige, was die königliche Gewalt ohne vorhergegangene Wiederherstellung der Constitution gethan. Bőförményi meint übrigens, weder die Adresse, noch der Beschlus werde dem Lande zur Wiederherstellung seiner Constitution verhelfen, und von der Nothstandsangelegenheit sprach er überhaupt nur insoweit, als er behauptete die permanente Noth des Landes bestehe nicht in der durch die Maßregeln herbeigeführten Calamität, sondern darin, daß ihm seine Constitution vor-enthalten werde. Interessant war das Zugeständniß Bőförményi's, daß die gegen das Moratorium angeführten Gründe nicht unslüchthaltig seien.

Alexander Nikollits stimmte für Deák, Alexander Csiky für Kállay. Paul Rainer erklärte, er würde die Abfindung der beantragten Adresse für einen politischen Fehler halten, und hiezu berechtige die Politik der Regierung nie, wenn sie auch noch so unrichtig sei. Redner besorgte wohl, daß das Volk, wenn die Regierung ihre Politik nicht ändert, sich für den bevorstehenden Krieg nicht begeistern, und daß das angeblich bevorstehende Bündniß mit Rußland die Reaction nach sich ziehen werde; trotzdem warnt er vor extremen Schritten und vor Verhängung des Moratoriums.

Beße sprach mit seiner Stenortimme für diese Adresse; die durch sein lautes Sprechen erzeugten Schallwellen kreuzten sich aber bei der schlechten Acustik des Saales so mannigfaltig, daß seine Rede größtentheils unverständlich war. So viel war übrigens doch zu verstehen, daß er der Regierung den Rath ertheilte, Venetien zu verkaufen, die Süd- und Nordarmee zu vereinigen und dann der Wiensischen Wirthschaft rasch ein Ende zu machen.

Schließlich hielt noch Nyáry eine Rede. Er wollte hiebei vermuthlich den Beweis führen, daß die Acustik des SitzungsSaales nicht schlecht sei und daß selbst leise sprechende Redner verstanden werden können. Der Versuch mißlang vollständig, und war Nyáry's Rede weder den Journalisten noch den Stenographen verständlich. Die Rede wird übrigens, wie wir erfahren, nach Nyáry's Manuscript im „Hon“ erscheinen.

— 14. Juni.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde die Nothstandsdebatte fortgesetzt. Csánády spricht gegen den Beschlusantrag Deák's, in welchem er eine Verletzung der Verfassung erblickt und denselben für gesetzwidrig bezeichnet, weil die Administration der zur Vertheilung gelangenden Unterstützungen und Darlehen in den Händen einer unconstitutionellen Regierung sich befindet. — Die hierauf gemachte Bemerkung des Präsidenten, daß es sich hier nicht um eine Anleihe handle, bei deren Verschaffung der Reichstag keineswegs übergangen würde, rief einen gewaltigen Sturm hervor. — Die Abgeordneten der Linken erklärten dies als Verletzung der Rechte der Abgeordneten und wollten dagegen auftreten. — Im Hause wurden die Rufe „rendre“ laut. Kállay sprach für, doch konnte man ihn nicht verstehen. Auf Deák's Vermittlung trat Ruhe ein, worauf

Ballan
dent nicht
der entsta
Worte de
Bemerkun
Hierauf
d a e s ge
constitut
zu führer
wolle no
selbst un
ten nicht
Redner
ten, wor
nützlich e
Die
traurige
schweben
unlogisch
nachdem
des erste
schluß die
Einem w
Antrag
vertheidig
mich, an
füllung w
fähig wa
Schließl
Tezte d
L a f 16
Emerit
Amenden
erhält
Comit
reichen k
legen k
gegen K
so n y
die W
schuldig
den zur
worauf
sprach,
den P
schließt
macht n
den sch
während
viel zu
unserer
aller ge
De á f
W
Anlagen
geheißel
dauert
sich D
Nehrer
Julius
und für
3
stimme
A p p o
Private
jedoch
Schilde
lich für
W
G h i c
vorgem
durch
men.
T i f a
angeord
Musik
Sigung
dete na
poleon
der S
zur L
sever
werde
fest
entsch
ans
sem G
den e
sein r
verrä
europ
allge
Gleich
weise
rück.
Terri
Erklä
d a f
we r
poleon
den
brief
sache
schwe
des
schul
Noth
Nun
Fran

... muß, sondern daß
... und finden
... auch das minder
... (Beifall.)
... zu antworten, ob
... habe die Adresse
... entfendet, sehr na-
... nicht für eine logische
... fägungen zu treffen,
... Sprechern wir
... von ihm erwar-
... halte ich jetzt nicht
... war jedoch eine an-
... wo außerordentliche
... hizu sich im Sinne
... erklärt. Dies wünsch-
... nehmen. Endlich mö-
... (végezés vagy ha-
... Das Wort „ha-
... und christliches un-
... (Adresse). Ich
... und glaube, daß wir,
... und wenn sich die
... das Andere. Wenn
... zur Wiederherstellung
... als er jetzt gethan,
... Nothstandes begann,
... dreg, und keine Be-
... hätte: Ja, ich re-
... Adresse, keinen Be-
... gethan, so bleiben wir
... nicht davor zurück,
... partei gezählt zu wer-
... äre, freis dazu werde
... mit der Erklärung,
... Grundsätze derselben
... Umständen nicht für
... einen Beschluß das
... einem Antrag zusam-
... wurde noch bis gegen
... rochen, und schildern
... stehenden:
... in vielen Seiten laut
... von der Redner-
... Mehrmal durch Rufe
... immer lauter und
... Präsident sich zu
... unparlamentarisch, die
... willkürlich, man müsse
... dadurch unterstützen,
... Straßen- und Kanal-
... des Hauses entsprach
... Böhmern
... dement. Der letzte
... Antrag, weil es ohne
... liche Gewalt gebe und
... doch dasjenige billige,
... gegangene Wiederher-
... börmerei meint über-
... schluß werde dem Lande
... von verheissen, und von
... überhaupt nur info-
... me Noth des Landes
... nöthige herbeizuführen
... eine Constitution vor-
... Zuzugewandigen Böhm-
... oratorium angeführten
... für Deak, Alexander
... erklärt, er würde die
... für einen politischen
... Politik der Regierung
... sei. Redner besorgt
... ihre Politik nicht
... reg nicht begeistern, und
... nig mit Anstand die
... dem wartet er vor
... angung des Morato-
... stimme für diese Ad-
... erzeugten Schallwellen
... Meist des Saales so
... theils unverständlich
... verstehen, daß er der
... zu verkaufen, die
... und dann der Biema-
... machen.
... eine Rede. Er wollte
... daß die Aufsicht des
... selbst leise sprechende
... Der Versuch mißlang
... weder den Journalisten
... die Rede wird übrigens,
... bespricht im „Hon“ er-
... — 14. Juni.
... unterhanes wurde die
... dy spricht gegen den
... eine Verletzung der
... gesetzwidrig bezeichnet,
... rtheilung gelangenden
... Händen einer uncon-
... Die hierauf gemachte
... sich hier nicht um eine
... der Reichstag keines-
... waltigen Sturm her-
... n erklärten dies als
... en und wollten dage-
... die Rufe „rendre“
... te man ihn nicht ver-
... at Ruhe ein, worauf

Kállay in Aufregung die Aeußerung that, daß der Präsi-
dent nicht berechtigt sei, die Redner zu widerlegen. Wie-
der entstand Lärm, bis Deak endlich erklärte, daß die
Worte des Präsidenten keine Widerlegung, sondern bloß eine
Bemerkung seien, zu welcher der Präsident das Recht habe.
Hierauf sprach G. Szabán für Deak's Antrag, Wi-
daes gegen denselben; er will die Hilfe dem Volke auf
constitutionellem Wege reichen und trachtet den Beweis
zu führen, daß die absolutistische Regierung weder helfen
wolle noch werde, und weist schließlich darauf hin, daß
selbst unsere im Exile lebenden Landsleute trotz aller Bit-
ten nicht begnadigt werden. Der Präsident verweist den
Redner darauf, sich genau an die Tagesordnung zu hal-
ten, worauf der Redner fortfährt, das Moratorium für
nützlich erklärt und sich dem Antrage Kállay's anschließt.
Hierauf ergriff R. Tisza das Wort; er will die
traurige Lage des Landes nicht schildern, übergeht zum ob-
schwebenden Gegenstand und sagt, daß es durchaus nicht
unlogisch sei, wenn das Haus keine Adresse absende sondern,
nachdem der Monarch in der Nothstandsangelegenheit bereits
die ersten Schritte gethan habe — seine Meinung als Be-
schluß ausspreche; schließt sich dem Antrage Deak's an.
Einen wahren Beifallssturm erregte seine Rede, als er, den
Antrag Deak's gegen die Beschuldigung Csánády's
verteidigend, ausrief: „Es wäre ein trauriger Tag für
mich, an welchem ein Mann, dessen ganzes Leben der Er-
füllung des Gesetzes und dem Vaterlande geweiht war,
fähig wäre, die Verfassung und das Gesetz zu verlegen.“
Schließlich erklärte Tisza, daß er einige Aenderungen im
Texte des Beschlusses beantragen werde. Emerich
László und Urban Sipos sprachen für Kállay's Antrag.
Emerich Svánka und Aron Szilágyi für Deak's
Amendement. Hierauf hörte man laute „szavazzunk“, doch
erhält Graf Apponyi das Wort und sagt, daß das
Comité durch Abspendung der Adresse zwar das Ziel zu er-
reichen bemüht ist; jedoch früher, ehe es ein Project vor-
legen könne, die Lage genau ermitteln müsse; spricht sich
gegen Kállay aus und pflichtet Deak's Antrag bei. Vo-
sony vermahnt sich gegen Tisza's Vorwürfe, sagt, daß
die Moratorien nicht ohne Beispiel seien, und weist die Be-
schuldigung, gegen Oesterreich haranguiren zu wollen, enschie-
den zurück. Baron Jos. Cótó's verzichtete auf das Wort,
worauf Graf Somssich sich erhob und die Ansicht aus-
sprach, daß das Haus durch Abspendung der Adresse nur
den Pflichten nachkomme, welche es dem Volke schuldet;
schließt sich Kállay's Antrag an. Baron Josef Cótó's
macht nun von seinem Rechte auch Gebrauch, sagt, daß über
den schädlichen Einfluß, welchen die Regierungsmänner
während der verfloßenen 17 Jahre auf das Land ausübte,
viel zu reden wäre und ist der Ansicht, daß die Heilung
unserer unerquicklichen Lage nur durch Anlebensberufung
aller geistlichen Factoren zu ermöglichen sei. Schließt sich
Deak's Antrag an.
Baron Béla Drezy spricht gegen Kállay's scharfe
Anlagen aus, worauf sich letzterer dahin äußerte, nur jene
geißelt zu haben, die es verdienten. Samuel Bonis be-
dauert die im Hause herrschenden Eifersüchteleien und schließt
sich Deak's Antrag mit der Aenderung Tisza's an.
Mehrere Abgelegten verzichteten auf das Wort, worauf Graf
Julius Andrássy in seiner Rede Madarás widerlegt
und für Deak's Antrag stimmt.
Zefeljalussy, Fedényi, August Tréfort
stimmen für Deak. Koloman Ghiczzy widerlegt Graf
Apponyi und spricht sich dahin aus, daß er zwar den
Privatcharacter der gegenwärtigen Regierungsmänner ehre,
jedoch ihren politischen Character anzuklagen genöthigt sei.
Schilbert die traurige Lage des Landes und stimmt schließ-
lich für Deak's Antrag. Graf Apponyi weist in erreg-
ten Worten Ghiczzy's Zurechtweisung von sich, worauf
Ghiczzy mit einigen kurzen Worten antwortete. Die noch
vorgemerkten Redner verzichteten auf das Wort und wurde
durch Abstimmung die „Beschlusfassung“ angenom-
men. Zur speciellen Debatte wurden zwei Anträge von
Tisza und Mocáry eingebracht, deren Drucklegung
angeordnet wurde; auch Seubly reichte bezüglich der
Aufsicht des Hauses ein Amendement ein. — Die nächste
Sitzung ist für den 15. d. M. angefangt. Die heutige en-
dete nach 13 Uhr.

Politische Uebersicht.

Brad, 15. Juni.
An der Spitze der Ereignisse muß das Schreiben Na-
poleons's an seinen Minister Drouin de l'Huys, das in
der Sitzung des gesetzgebenden Körpers vom 12. d. M.
zur Verlesung kam und dessen vollen Wortlaut wir in un-
serer heutigen Nummer unseren Lesern mitgetheilt, gestellt
werden. Es ist ein Programm, ja noch mehr: ein Mani-
fest in welchem er der Welt kund gibt, daß er keineswegs
entschlossen sei bei den bevorstehenden Katastrophen nicht bis
ans Ende müßiger Zuschauer zu bleiben. Er zeigt in die-
sem Schreiben, welches in der Form einer Note gekleidet
den europäischen Cabinetten bereits zugegangen sein wird,
sein wahres Gesicht, er enthüllt seine Annexionsgelüste; er
verräth sein heißes Verlangen nach einer Umänderung der
europäischen Karte so unumwunden, als es nur irgend die
allgemeinsten Rücksichten gestatten. So lange das europäische
Gleichgewicht nicht gebrochen wird — erklärt Napoleon —
weise er jeden Gedanken einer territorialen Vergrößerung zu-
rück. Da nun aber der Krieg, dem wir entgegengehen, die
Territorialverhältnisse nicht unangestastet lassen wird, so ist die
Erklärung Napoleons gleichbedeutend mit dem festen Entschluß,
daß Frankreich seine Grenzen erweitern
werde und müsse. Gegen Oesterreich entwickelt Na-
poleon die aufrichtigste Feindseligkeit, sein Schreiben an
den Minister Drouin de l'Huys ist zugleich ein Fehde-
brief an Oesterreich; mit keinem Worte wird der Thatsache
gedacht, daß Oesterreich, der herausgeforderte, der
schwer bedrohte Theil ist; dagegen werden die Urheber
des Conflictes, Preußen und Italien, vollkommen ent-
schuldigt; Preußen muß seine schlecht abgerundete geo-
graphische Lage verbessern und Italien befindet sich in der
Nothwendigkeit, seine nationale Unabhängigkeit zu sichern,
Nun komme noch Jemand und leugne, daß zwischen
Frankreich, Preußen und Italien ein Einverständnis

herrsche und daß längst abgemacht sei, in welcher Weise
Frankreich nach Vollendung des Raubzuges entschädigt
werden könne! Nun bestreite man noch, daß Napoleon
auf der Conferenz ebenso den Advocaten Preußens und Ita-
liens und den Ankläger Oesterreichs gemacht haben würde,
wie er jetzt es zu thun sich anmaßt! Wenn die Conferenz statt-
gefunden hätte, dann wäre, wie Napoleon vorbringt, seine
Sprache eine deutliche gewesen! Ja deutlich, erschreckend deut-
lich ist sie auch jetzt; sie bricht mit der geheulenen Frie-
denstheorie, predigt den Krieg und verheißt, daß Frankreich,
der Beschützer Italiens, nach dem Kriege Schiedsrichter sein
werde in letzter Instanz über das europäische Gleichgewicht,
daß es wachen werde über die Neugestaltung dieses Welt-
theils. Und diese Mission denkt Napoleon zu erfüllen, ohne
daß er nöthig hätte, selbst das Schwert zu ziehen? Das
aber scheint uns, kann leicht ein solcher Irrthum sein, der
dem schlau berechnenden Imperator noch sehr gefährlich
werden könnte; da er in dem Maße die eigene Kraft über-
schätzt, als er die der ihm entgegenwirkenden Factoren un-
terschätzt und gering achtet. —
Ueber den Zeitpunkt, an welchem der wirkliche Krieg
beginnen werde, obgleich Preußen die Feindseligkeiten bereits
thatsächlich durch das Einrücken in Holstein eröffnet hat, ist
man, wie das „Freudenbl.“ mittheilt, der Ansicht, daß
wohl noch 8—10 Tage verlaufen dürften. Die Publication
des kais. Manifestes an die Völker Oesterreichs steht an
einem der nächsten Tage zu gewärtigen.
Die „N. fr. Pr.“ veröffentlicht unterm 13. d. M. die
folgenden Notizen:
„Man erzählt, daß das hiesige Auswärtige Amt dem
preussischen Gesandten Freiherrn v. Werther seine Pässe
solange vorenthalten habe, bis die preussische Regierung
den Regierungsrath Lesser, welcher bekanntlich im Na-
men Sr. Majestät des Kaisers den Landtag in Pzchoch
eröffnen sollte, freigelassen hat. Freiherrn v. Wer-
ther's Abreise mußte daher auf morgen verschoben
werden.“
Auch heute wieder hat man (im Publicum) das Erschei-
nen eines Extrablattes mit dem kaiserlichen Manifest
angefündigt. Wir hören, daß der morgen in Frankfurt zu
fassende Bundesbeschluß abgewartet wird und daß also am
Freitag oder Samstag das kaiserliche Manifest publicirt
werden dürfte.
General v. d. Tann verhandelt hier, wie wir hören,
nachdem ein diplomatisches Uebereinkommen zur Re-
gelung der politischen Action bereits erzielt worden, über
den Abschluß einer Conventio'n, welche auch die beider-
seitige militärische Action sowohl für den Fall, wo
der Bund die beantragte Mobilmachung beschließen und dem
Widerstande Preußens begegnen würde, als auch für den
Fall combinirt, wo Baiern sich durch die Fortentwicklung
der Ereignisse genöthigt sehen sollte selbstständig in den
Kampf einzutreten.
Für die morgige Abstimmung in Frankfurt
ist der Beitritt auch Hannovers und Kurhessens
zur Majorität vollständig gesichert. Höchstens die Curien
also, und auch diese in sich selbst gespalten, werden für
Preußen stimmen.
Die Occupation Holsteins begeistert die
„Nordd. Allg. Ztg.“ vom Dienstag zu einer förmlichen
Siegesfanfare; sie schreibt:
„Der erste entschiedene Schritt Preußens ist mit dem
vollständigsten Erfolge gekrönt worden. Die österreichische
Statthalterchaft ist dem Erbprinzen von Augustenburg auf
dessen Wege gefolgt und das Volk kann wieder frei auf-
athmen, nachdem das häßliche Mißma geschwunden, wel-
ches sich aus dem Niederlage der Verbindung der Wiener
Cabinets-Politik mit den revolutionären deutschen Parteen,
aus der sogenannten Augustenburgerlei, entwickelt hatte. Ein
kleiner Schwefelgeruch scheint gestern sich noch in Altona
bemerkbar gemacht zu haben, wie eine Depesche meldet, ist
aber bald genug beseitigt worden. Preußen ist in diesem
Augenblicke in dem ungestörten Besitze der Herzogthümer.“
Vor Abzug der Oesterreicher aus Altona wurde fol-
gender Brigadefehl verlesen:
„Soldaten der Brigade Rak! Der bestimmt ausge-
sprochene Befehl Sr. Majestät, unseres allergnädigsten
Kriegsherrn, ruft uns in unsere Heimat zurück, nachdem
unser Militär von gestern heute als Segner von allen Sei-
ten über die Landesmarken bricht und uns durch numerisch
überlegene Kräfte zu erdrücken droht. Die hohe Weisheit
und väterliche Fürsorge unseres erhabenen Monarchen will
zwecklosen Kampf vermeiden wissen, in welchem selbst die
höchste Tapferkeit der gegnerischen Uebermacht schließlich er-
liegen müßte, während er unserer ungeschwächten Kräfte an-
derweitig bedarf. Wir kehren in unser Heimatland zurück,
um dort auf vollen Kriegsfuß gesetzt und selbmächtig aus-
gerüstet zu werden und in den Verband einer großen und
schönen Armee zu treten, mit welcher v. reint der Kampf
ausgenommen werden wird. Ihr habt eure Aufgabe hier in
einem befreundeten Lande zu meiner vollen Zufriedenheit ge-
löst. Ihr habt auch die Sympathie der Bevölkerung zu
erwerben gewußt und in echt soldatischer Weise die Bande
der Disciplin selbst in den schwierigsten Verhältnissen nicht
gelockert. Ich bin glücklich, Sr. Majestät dies Alles melden
zu können. Soldaten! Niemanden kann es schwerer fallen
als mir selbst, aus einem Lande zu scheiden, das ich im
jüngsten Kriege und während meiner Verwaltung als Statt-
halter so lieb gewonnen habe; aber Verhältnisse gebieten es,
es muß sein. Was immer auch die nächste Zukunft bring-
en möge, ich rechne auf eure unbedingte Hingebung. Die
nächste Zukunft wird euch reichliche Gelegenheiten bieten, eure
Fähnen mit neuen Lorbeeren schmücken zu können. Hoch lebe
der Kaiser!“
Altona, 11. Juni 1866.
Glabenz, Feldmarschall-Lieutenant.“

Neuestes.

Frankfurt, 14. Juni. Der österreichische Mo-
bilisationsantrag wurde mit 9 gegen 6 Stimmen
angenommen. Nach der Abstimmung erklärte Preußen
diesen, eine Kriegserklärung involvirenden Bundesbe-

schluß für bundeswidrig, seinen Austritt aus dem
Bunde und denselben für aufgelöst und fordert die
zu ihm stehenden Regierungen zur Bildung eines
neuen Bundes auf. Das Präsidium, auf den com-
petenzmäßig gefaßten Beschluß bezugnehmend, pro-
testirt im Namen des Bundes gegen Preußens recht-
lich unzulässigen, factisch unbegründeten Schritt.
Oesterreich zeigt an, seine drei Armeecorps seien marsch-
und schlagfertig.
Dresden, 14. Juni. Bei dem heute durch Beust
erfolgten Landtagschluß dankte er für die patriotische Hin-
gebung und für die gewährten Mittel, und sagte schließlich:
Die gebrachten Opfer bei den bevorstehenden Prüfungen
sollen zum Heile Deutschlands für einen dauernden und
ehrenvollen Frieden getragen werden.
Berlin, 13. Juni. Der Prinz Nicolaus Oldenburg
ist in außerordentlicher Mission in Begleitung des Mar-
quis Wielopolski hier eingetroffen. Der Redacteur der
„Nordd. Allg. Ztg.“ Broß hat den französischen Orden der
Ehrenlegion erhalten. (Tel. d. „Vand.“)

Tagesneuigkeiten

* Aus Fiume, 11. Juni, wird dem „N. Fremdbl.“
geschrieben: Obgleich unsere am Meere gelegene Stadt leicht
zum Schauplatz einer kriegerischen Action werden könnte, so
hat doch Sr. Majestät in Anerkennung der alten Treue
unseres Landes es nicht für nothwendig erachtet, dieselbe
unter jene Orte einzubegreifen, wo die Militärcommandan-
ten zur Anwendung von Ausnahmsmaßregeln mit Bezug auf
das Hausrecht und die persönliche Freiheit ermächtigt sind.
Während wir uns nun über diesen Beweis des a. h. Ver-
trauens freuen, wurden wir durch die Nachricht unangenehm
überraucht, daß ein Adjunct der städtischen Polizei in einer
brüskten und auffallenden Weise eine unvorsichtige und
strenge Haussuchung unternahm, ohne etwas Compromit-
rendes finden zu können. Er fand wohl drei Fahnen in
den ungarischen Nationalfarben, die er in Beschlag nahm,
da aber dieselben kein revolutionäres Wapchen und zu er-
laubten Zwecken verwendet wurden und noch verwendet wer-
den können, so kann das Aufbewahren unmöglich als ein
Vergehen betrachtet werden, und deren Confiscation erscheint
daher als offene Ungefährlichkeit. Der Vorfall machte all-
gemein einen schlechten Eindruck, da Jedermann befürchten
muß, das Opfer ähnlicher Mißbräuche oder ungelegener
Handlungen von Seiten der Beamten zu sein, die damit der
Regierung wahrlich keinen guten Dienst leisten.
* Aus Lemberg, 13. Juni erhält die „Debatte“
folgende telegraphische Mittheilung: Die Stadt Tysmienitz
ist gestern ein Haub der Flammen geworden. 274 den
Juden und sechs den Christen gehörige Häuser sind abge-
brannt. Etwa 50 der betroffenen Familien können für sich
selbst sorgen, während die übrigen auf die öffentliche Wohl-
thätigkeit angewiesen sind. Von den Behörden wurden alle
Anstalten zu einer möglichst schnellen und ausgiebigen
Hilfsleistung getroffen.
* Die in Preussisch-Schlesien erscheinende „Freibur-
ger Zeitung“ brachte offenbar zur Ergözung ihrer Leser
eine Erzählung über zwei angebliche Grenzüberreitungen
von Seite österreichischer Soldaten. In dem einen Falle
ließ das Freiburger Blatt durch eine preussische Patrouille
(unter Führung eines jungen Unterofficiers und ehemals
beliebten Schauspielers) unweit Grünau eine aus einem Un-
terofficier und vier Gemeinen bestehende österreichische Pa-
trouille aufgreifen. Die umzingelten Oesterreicher hatten nach
der „Freiburgerin“ nichts eiligeres zu thun, als ihre Gewehre
auf den Rasen zu legen, den Preußen in aller Gemüthlich-
keit die Hände zum freundschaftlichen Gruße zu reichen und
sich in größter Ruhe auf die Waage abwiegen zu lassen. —
Im zweiten Falle läßt die „Freiburgerin“ in Göttersberg
am 7. d. M. zwölf Mann Oesterreicher — wobei sagt sie
zwar nicht — als Gefangene einrücken. Mit vollem Rechte
stellten die Wiener Blätter diesen Erzählungen der „Frei-
burger Ztg.“ gleich bei ihrer ersten Mittheilung die ernstesten
Zweifel entgegen, und ist die „Wien. Abendp.“ nun in der
Lage, auf Grund amtlich gepflogener Erhebungen die beiden
Geschichten des Freiburger Blattes in den Bereich der lä-
genhaften und tendenziösen Erfindungen zu verweisen.
* (Pöbelezeje in Würzburg.) Unter
dem Datum: Würzburg 11. Juni lesen wir in der „Bayer.
Zeitung“: Leider kam es auch hier zu ähnlichen bedauerli-
chen Ausritten wie in München und Regensburg. Gestern
Sonntag um 8 Uhr zog der Pöbel zuerst vor die Brauerei
des A. Gebhard, dann vor die des W. Gebhard und rich-
tete arge Zerstörungen an. Dann ging es in die sogenannte
Schneidererei (Gebr. Wolz), wo man sich durch die Herab-
setzung des Bierpreises von 7 auf 6 fr. den Frieden er-
kaufte. Stadtcommandant Oberst Rottmann bot zu Auf-
rechterhaltung der Ordnung die ganze Garnison auf. Eine
weitere bedauerliche Seite dieser Vorgänge war, daß sich die
Erbitterung des Pöbels auch gegen die Juden zeigte. Schon
am vergangenen Sonntag waren Placate angehängt, welche
zu Vertreibung derselben aufforderten. Die Folge war, daß
in voriger Woche dem allgemein geachteten Rabbiner die
Fenster eingeworfen wurden. Gestern zog denn auch der
Pöbel von der letzten Brauerei aus vor das Haus des reich-
lichen Juden Blümlin, warf die Fenster ein und schrie:
„Geld heraus!“ u. s. w. Das Militär schritt hier sofort
energisch ein. Trozdem zog die Rote noch vor das Haus
des Juden Silbermann, um ihr Werk fortzusetzen.
* (Parlamentarische Nonchalance.) In
der ersten Kammer der hannoverschen Ständeverammlung
mußte jüngst die im Tage befindliche Debatte plötzlich unter-
brochen werden, weil alle Mitglieder und selbst der im Vor-
trag begriffene Redner ans Fenster stürzten um ein mit Klin-
gebendem Spiel vorüberziehendes Jägerbataillon zu sehen.

Beispiellose Catastrophe auf einer englischen Eisenbahn. Auf der „Great-Northern-Eisenbahn“, einer der bestverwalteten Bahnen Englands, hat sich in der Nacht vom 9. zum 10. d. M. ein Ereignis zugetragen, von dem die englischen Blätter sagen, daß kein ähnlicher Fall je auf britischen Eisenbahnen vorgekommen und seinesgleichen nur auf amerikanischen Bahnen zu suchen sein dürfte. Drei schwer beladene Lastenzüge sind in der Mitte eines etwa eine halbe englische Meile langen Tunnels, ungefähr 20 englische Meilen von London entfernt, bei Welwyn fast gleichzeitig in einander gefahren; das Feuer ihrer umgestürzten und zerschmetterten Locomotiven setzte sie in Brand und der ganze Tunnel wurde in ein Feuermeer verwandelt. Ueber die Veranlassung weiß man bis jetzt nur, daß die Locomotive des zuerst angekommenen Trains ungefähr in der Mitte des Tunnels schadhast wurde und der Zug stehen blieb. Kein Signal wurde gegeben und der Bahnbedienstete, dessen Aufgabe dies gewesen wäre und der sich am rückwärtigen Ende des Zuges befand, wurde später nebst einem Camerado todt gefunden. Gleich nachdem der erste Train stille stand, fuhr ein zweiter, nicht avisirter, mit voller Dampfkraft von London kommend in den Tunnel ein; der nun erfolgende Zusammenstoß war so heftig, daß die Waggons, theilweise Del als Fracht führend, über ein-

ander aufgestapelt wurden, bis zur Decke des Tunnels reichten und ihn vollständig verstopften. Abermals und wieder aus noch unermittelter Ursache wurde nach der entgegen- gesetzten Richtung hin ebenfalls kein Signal gegeben und nun fuhr ein aus dieser Richtung kommender Lastenzug in den Tunnel und gerieth in die brennenden Trümmer. Selbstamer Weise kamen sämtliche Locomotivführer und Heizer mit dem Leben davon, wogegen außer den bereits erwähnten zwei Conduc-teuren auch ein Bahnwärter mit dem Tode ringend gefunden wurde. Im Ganzen sind 36 Waggons verbrannt. Gerettet konnte nichts werden und man mußte den Brand sich selbst verzehrer lassen.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 15. Juni 1866.

5% Metalliques	57 50
5% National-Anlehen	61 15
1860. Staatsanleihe	73 40
Banfactien	674 —
Creditactien	126 40

Wechsel-Cours.

London	138 50
Silber	139 —
Dukaten	6 62

Wochenmarktpreise vom 15. Juni.

Wiener Mezen	Bester		Mittlerer		Mindeste	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	4	30	4	20	4	—
Halbfrucht	3	70	3	60	3	50
Korn	3	35	3	20	—	—
Gerste	2	50	2	40	—	—
Hafer	2	20	2	—	—	—
Kukuruz	2	60	—	—	—	—
Hirse	—	8	—	—	—	—
Mundmehl	9	—	—	—	—	—
Semmelmehl	7	50	—	—	—	—
Weißpohl	6	50	—	—	—	—
Schwarzpohl	—	—	—	—	—	—
Heu	1	90	—	—	—	—
Futterstroh	1	—	—	—	—	—
Buchenholz	8	50	—	—	—	—
Berreichenholz	8	—	—	—	—	—

Insertate.

Nathan Steinitzer.

Zimmermaler und Anstreicher in Arad, (172-15) Hauptplatz Nr. 3, im Winkler'schen Neugebäude, empfiehlt sich einem hochgeehrten Publicum zur Uebernahme aller Gattungen Zimmermalereien, Anstreicher-, Flader- und Lackarbeiten, die auf das Solideste und billigste effectuirt werden. Auch befindet sich daselbst ein großes Lager sowohl von geriebenen Del als auch trockenen Farben, Firnis und allen Gattungen Lack, wie auch von Pinseln zu den billigsten Preisen. Der Obgenannte ist ferner bereit, jeder p. t. Kundschaft auf das Genaueste anzugeben, wie viel Farbe man zu irgend einen Gegenstand benötigt, um denselben selbst ausführen zu können, so wie er auch jedwede Farben-Mischung nach Belieben und auf das Prompteste effectuirt.

(209-1252)

MOLL'S SEIDLITZ-PULVER.
Central-Versendungs-Depot: Apoth. zum „Storch“ in Wien.

Warnung. Da ich in Erfahrung gebracht habe, daß Seidlitz-Pulver mit Gebrauchsanweisungen verkauft werden, die den meinen Wort für Wort nachgedruckt sind und zur Täuschung des Publicums sogar meine gefällige Namensunterschrift tragen, deshalb der Rechthaltung der äußeren Form nach leicht mit meinem Fabrikate verwechselt werden können, so warne ich vor dem Ankaufe dieser falsificaten mit dem Bemerkten, daß jeder Schachtel der von mir erzeugten Seidlitz-Pulver und jedem die einzelne Pulverdose umschließenden Papier meine amtlich deponirte Schutzmarke aufgedruckt ist.

Diese Pulver behaupten durch ihre außerordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Säurezucken unbestritten den ersten Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Kaiserreiches und vorliegende Dankgeschieden die detaillirtesten Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei habitueller Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Nervenleiden, Herz-Klopfen nervösen Kopfschmerzen, Blutcongestionen, gichtartigen Glieder-Affectionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, anauerndem Brechreiz u. s. w., mit dem besten Erfolge angewendet wurden und die nachfolgenden Heilergebnisse lieferten.

- Niederlagen befinden sich in **ARAD** bei Herren **Tones & Freyberger** und **J. F. Probst**.
- | | |
|-------------------------------------|---------------------------------|
| Baja: Herzfeld's Sohn. | Kecskemet: Madsch. Apoth. |
| Czegled: A. Persan, Apotheker. | Lugos: A. Schindler. |
| Debreczin: Franz Borsos, Apotheker. | M. Theresiopel: J. Brenner. |
| Ferd. Gölzl, Apotheker. | Oravicza: J. Schnabel. |
| Datta: J. Braumüller, Apotheker. | Palanka: S. Jursk. |
| Grosswardein: A. Janky. | Soborsin: Anton Frankó. |
| Gross-Kikinda: Mich. Gattlgruber. | Szarvas: Jos. Medvezky, Apoth. |
| Matth. Kiplinger. | Szegedin: A. und W. v. Kovács. |
| Gross-Kanisa: C. Kovák, Apoth. | Szentos: O. Pollat. |
| Gross-Szt. Miklós: S. Naphely. | Szolnok: Eter. Schöffel, Apoth. |
| Gross-Beeskerek: O. D. Pirra. | Temesvár: M. Uhrmann. |
| Gyula: Stefan Orley, Apoth. | Werschetz: Mich. Guist. |
| Hatzfeld: J. J. Schurr. | Zombor: L. Stein's Sohn. |
| Jos. Felbich. | Zenta: Gebr. Wuits. |

Durch obige Firmen kann auch bezogen werden das **echte Dorsch-Leberthran-Öl**, die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen. Jede Bouteille ist zum Unterschied von andern Leberthran-Sorten mit meiner Schutzmarke versehen. Preis einer ganzen Bouteille nebst Gebrauchsanweisung 1 fl. 80 kr., einer halben 1 fl. 60 kr. Das **echte Dorsch-Leberthran-Öl** wird mit dem besten Erfolge angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Seroelen und Rachitis. Es heilt die veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, sowie chronische Hautauschläge. Die reinste und wirksamste aller Leberthran-Sorten wird durch die sorgfältige Entsaftung und Auscheidung von Dorschfischen gewonnen, jedoch durch keine chemischen Behandlung unterzogen, indem die in den Originalflaschen enthaltene Flüssigkeit sich ganz in demselben ungeschwächten primitiven Zustande befindet, wie sie aus der Hand der Natur unmittelbar hervorging. **A. Moll**, Apotheker und chem. Producten-Fabrikant in Wien.

Arverési hirdetés.

Alförlt által Arad vármegye tekintetes törvényszékének f. évi mártius hó 28., 2626. sz. a. végzése folytán közhírre tették, mikép Steinbach Farkas Aradi lakos részére 6000 ft. magyar földteher mentesítési kötvények, az azokkal 1856. évi június hó 3-tól járólvó szelvények, 157 ft. 41 kr. eddigi, ugy az ezantán költések erejeje, Bochtánovits Sándor zimbról bírtokos ur alperestől 1862-ik évben bíróság lefogalt 12,000 darab zsendely, 60 darab talpa, 26 darab tölgy- és cseresnye-fa-deszkák, 95 ft. becsértékű; továbbá 73 1/2 mázsa vas rudakban, 463 ft. becsértékű; 14 mázsa vas-készletek, 84 ft. becsértékű; 1 mázsa vaspatkó, 10 ft. becsértékű; 18 mázsa vas táblákban, 24 ft. becsértékű; és 1700 mázsa feldolgozatlan vas, 1700 ft. becsértékű, f. hó 20-án és szükség esetében a következő törvényes napokon, Zimbrón a helyszínen, az uradalmi lakban s a vashámorban, készpénz fizetés mellett végrehajtási árverésen el fognak adatni.

Mely ekkénti árverésre a venni szándékozók illően meghivatnak. Kelt Butyiban 1866. június 10-én. **Halbendienst Gusztáv**, t. szolgabíró mint végrehajtó bíró.

Bérbeadandó.

A templomutcában 1. sz. ház, második emeletében egy két szoba-, konyha-, kamara- és padlásból álló lakás f. évi július hó 1-től kiadó. Bővebbet a házmesternél ugyanott.

Bermiethung.

Im Hause Nr. 1 in der Kirchengasse ist eine aus 2 Zimmern, Küche, Kammer und Boden bestehende Wohnung vom 1. Juli l. J. an zu vermieten. Näheres daselbst beim Hausmeister zu erfragen. (385-2,3)

Die Lungentuberculose

wird naturgemäß, ohne innerliche Medicin geheilt. Adresse: Dr. H. Rottmann in Mannheim. (Frankatur gegenständig.) (367-2,4)

Morgen Sonntag unwiderruflich zum letzten Male zu sehen

Den geehrten Bewohnern dieser Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß bis Sonntag den 17. Juni täglich von Früh 10 bis Abends 9 Uhr die weltberühmte junge Solofiale **Riesendame**, genannt Flora die schöne Rheinländerin, in dem eigens hierzu aufgestellten Zelte vor dem Comitathause zu sehen ist. Da die junge Dame, welche erst 22 Jahre alt ist und bereits 100 Pfund wiegt, ihrer außerordentlichen Körpergröße wegen sich bereits in den meisten Hauptstädten eines gültigen Rufes von Seite der hohen und Allerhöchsten Herrschaften zu erfreuen die Ehre hatte so ladet auch hier ergebenst ein (368-7,8) **Julius Eppmann.**

Ferdinand Albrecht,
Tischlermeister und Möbelhändler,
empfehlend einem hochgeehrten Publicum sein großes **Möbel-Lager**, bestehend in allen Gattungen fertigen Tischler-, Tapezierer- und Rohr-gelicht-Arbeiten zu den billigsten Preisen. **Hauptplatz im Winkler'schen Neugebäude Nr. 3, rückwärts im 1. Stock.** (954-24,52)

FRIEDRICH WIESE
IN WIEN,
Fabrik: Alservorstadt, Mariannengasse 4.
Niederlage: Kohlmarkt Nr. 1.
Diese Casen, welche bei allen Welt- und Industrie-Ausstellungen mit ersten Preis-Medallien ausgezeichnet wurden, gewähren unter anderen Umständen Fabrikanten den höchsten bisher erzielten Grad von Sicherheit.

Niederlage in Arad: Bischofsgasse Nr. 5.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 14. Juni.

Staatsfonds.	Geld.	Waare.	Geld.	Waare.	Geld.	Waare.		
5% österr. Währ.	49 00	49 25	Nordbahn	147 50	148 30	Graf St. Genois	20 25	20 75
5% National	60 25	60 50	Staatsbahn	153 50	153 60	Dauer	22 —	22 50
5% Metalliques	55 —	55 55	Südbahn	153 00	154 00	Kürst Windischgrätz	15 50	16 —
W. Com. Renth.	13 —	13 55	Westbahn	99 00	100 00	Graf Waldstein	18 50	19 60
Loose von 1839	123 50	124 50				Regleisch	12 —	12 50
ditto Bünfel.	123 50	123 50	Grundentl.-Oblig.			Wechsel.		
Loose von 1854	69 00	69 50	ungarische	61 50	62 —	Frankfurt 100 fl. südd.	126 00	126 50
Loose von 1860	72 90	72 10	öster. Slav.	—	—	Hamburg 100 M.	103 50	104 30
ditto Bünfel.	80 00	18 00	fröatische	—	—	London 10 £ Sterling	138 50	140 80
Loose vom Jahre 1864	57 10	57 20	stebenbürgische	56 75	57 00	Paris 100 Francs	55 30	56 —
ditto 2 & fl. 50	—	—	galizische	58 00	59 00			
Andulose-Loose	10 50	11 00	Dukowina	—	—	Comptanten.		
5% Steueranlehen	99 50	100 00				Münz-Dukaten	6 65	6 63
5% Silb. 1864	65 —	66 00	Loose.			Rand	—	—
5% Steueranlehen	72 50	73 30	Credit	102 50	103 00	Napoleon's or	11 33	11 24
5% Silberanl. 1865	66 50	67 00	Dampfschiff	77 30	78 30	Souverain's or	—	—
			Trichter.	105 —	107 —	Russische Imperials	11 40	11 45
Industriactien			ditto 2 & fl. 50	47 —	48 —	Preussische Friedrichsb'or	11 95	12 —
Creditactien	124 40	124 20	Kürst Esterházy	75 —	80 —	Englische Sovereigns	13 90	13 95
Banfactien	653 —	665 —	„ Salm	26 50	27 —	Preussische Cassenanweisungen	2 09 1/2	2 10 1/2
Anglo-österreichische Bank	62 00	63 00	„ Palfy	22 50	23 —	Silber	139 50	140 00
Comptentbank	516 —	520 —	„ Clary	23 50	24 —			
Donau-Dampfsch.	420 —	422 —						